

Ein Weg aus der agrarpolitischen Sackgasse und zur gesunden Ernährung

Autor(en): **Krohn, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **28 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Weg aus der agrar-politischen Sackgasse und zur gesunden Ernährung

Unter dieser Ueberschrift ist von Dr. Heinz Krohn in der deutschen Zeitschrift «Uebersicht» eine sehr interessante Arbeit erschienen. Auch wenn wir seinen Ueberlegungen in diesem oder jenem Punkte nicht folgen können, stellen sie zweifellos die Anstrengungen im organisch-biologischen Landbau in ihre großen Zusammenhänge hinein. Freunde, die wir in der Praxis des Alltags mit den kleinen und großen Schwierigkeiten ringen, kommen gar leicht in Gefahr, den Blick für die großen Zusammenhänge zu verlieren. In sie hinein aber muß unsere Arbeit auf dem Gebiete gestellt werden, wenn sie sinnvoll und erfolgreich sein soll. Deshalb lassen wir die Ausführungen von Dr. Heinz Krohn für unsere Familien folgen.

✱

Mit einiger Phantasie – und auch einer gedanklichen Ueberwindung der Schwerkraft der «Realitäten» auf dieser Welt – könnte man sich folgendes ausmalen: Unter dem Druck der weltweiten Propaganda für eine bessere «Qualität des Lebens» und im Zuge der rapid um sich greifenden Welle eines Gesundheitsbewußtseins der Oeffentlichkeit geht die deutsche Landwirtschaft unter Führung ihres Bauernverbandes – und mit Rücken-deckung der Regierung – mit fliegenden Fahnen zu einer «natürlichen» biologischen Wirtschaftsweise über. Die anderen Länder der EWG folgen nach kurzer Frist, weil sie sonst im Wettbewerb um die nach Lebensqualität hungernden Verbraucher abgehängt würden.

Was wären die Folgen?

Zunächst würde die Landwirtschaft, entsprechend den Spielregeln des organisch-biologischen Landbaus, keinen Mineraldünger und nur in Ausnahmefällen Pflanzenschutzmittel kaufen. Sie würde damit im Jahr fast 3 Mrd. DM einsparen, das wären rund 16 Prozent ihrer Unkosten. Allerdings erfordert eine biologische Wirtschaftsweise einen höheren Arbeitsaufwand, allein für die unerläßliche Humus- und Kompostpflege. Ihr Lohnaufwand, der zur Zeit etwa 1,9 Mrd. DM beträgt, würde sich also erhöhen.

Weit schwerwiegender wäre die Einsparung an Zukauf-Kraftfuttermitteln. Einer biologischen Wirtschaftsweise entspricht die Grundforderung eines geschlossenen biologischen Kreislaufs innerhalb der eigenen Wirtschaft, d. h. die Fütterung erfolgt ohne oder ohne wesentlichen Zukauf von fremden Kraftfuttermitteln. Der gesamte Futtermittelzukauf erreichte 1971/72 in der deutschen Landwirtschaft einen Wert von 6,32 Mrd. DM, von denen wie im Vorjahr etwa 60 Prozent auf Mischfutter und 40 Prozent auf Einzelfuttermittel entfielen. Die Landwirtschaft würde also weit über die Hälfte an ihren Vorleistungen, ihrem ertragssteigernden Aufwand, einsparen.

Wir wollen weiter phantasieren! Die Bauern geben 9 Mrd. DM für Düngemittel, Pflanzenschutz und Futtermittel nicht zum Spaß aus. Sie wissen aus Zehntausenden von exakten Versuchen und aus eigener Erfahrung, daß die ertragssteigernden Aufwendungen ihre Erträge auf dem Feld und im Stall so erhöhen, daß trotz der hohen Ausgaben für sie unter dem Strich ein Plus entsteht. Das mag manchmal eine Milchmädchenrechnung sein, aber im großen und gan-

zen ist der Beweis erbracht, daß die Aufwendungen sich lohnen. Sonst hätten sie sich ja nicht bei den immer noch gut rechnenden Bauern durchsetzen können. Das bedeutet ganz nüchtern, wenn die ertragssteigernden Aufwendungen wegfallen, sinken die Erträge, sei es auf dem Feld, sei es im Stall. Wir wollen hier mit den Vertretern der verschiedenen Richtungen einer biologischen Wirtschaftsweise keinen Streit anfangen. Sie behaupten alle – und beweisen das auch an Beispielen! – daß die Erträge nicht zwangsläufig sinken müssen. Und sie haben sicher damit recht. Trotzdem sind diese Beispiele nicht einfach übertragbar auf die Masse der landwirtschaftlichen Erzeuger. Die heutigen Vertreter eines organisch-biologischen Landbaues sind eine geistige und ideelle Elite. Man kann ihre Leistung und ihre Begeisterung nicht auf den Durchschnitt übertragen. Es gibt deshalb nichts daran zu deuteln, daß die Durchschnittserträge in der Bundesrepublik oder gar in der EWG bei einer totalen Umstellung auf «natürliche» Produktion auf dem Feld und im Stall sinken würden.

Wie tief sie sinken würden, wissen wir nicht, denn es gibt heute keine Versuchsergebnisse, die von beiden Seiten, der «chemischen» und der «biologischen», anerkannt würden. Ein entsprechender Antrag, den vor 10 Jahren Professor Preuschen an die Deutsche Forschungsgemeinschaft gestellt hat, wurde «aus Geldmangel» nicht genehmigt. Es sollte eine kontrollierte Produktion mit rein biologischem Rhythmus und im Vergleich dazu eine mit den heute üblichen «Eingriffen» eingerichtet und verglichen werden. Wir hätten dann heute

schon mindestens achtjährige Ergebnisse.

Es ist – aus der heutigen Sicht – kaum glaubhaft und auch nicht zu verantworten, in Anbetracht der Auffassung von der «Qualität der Lebensmittel», daß eine für Erzeuger und Verbraucher so grundsätzliche Untersuchung abgelehnt worden ist. Untersuchungen aus früheren Jahren (die allerdings von den biologischen Vertretern nicht anerkannt wurden) zeigten ein Absacken der Erträge – zumindest in den ersten Jahren – um 25 bis 30 Prozent, und im Stall gingen die Leistungen nicht viel weniger zurück.

Unterstellung:

Die Erträge sinken um ein Viertel

Es kommt uns hier aber nicht auf umstrittene Versuchsergebnisse an, sondern wir wollen uns hier ausmalen, was die Folgen einer allgemein angewandten biologischen Wirtschaftsweise wären. Nehmen wir also rein hypothetisch an, durch den Wegfall von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln und durch den unterlassenen Zukauf von Kraftfuttermitteln, würden die Erträge auf dem Feld und die Leistung im Stall um ein Viertel zurückgehen.

Damit wären mit einem Schlage fast alle agrarpolitischen Probleme gelöst!

Es gäbe in den Industriestaaten der EWG keine «unabsetzbaren Ueberschüsse» mehr. Dem Gejammer um die Finanzierung der Ueberschüsse aus dem EG-Agrarfonds wäre der Boden entzogen und die Subventionen für die Landwirtschaft wären kein «Faß ohne Boden» mehr. Die Getreide-, Zucker- und Butterberge gehörten der Vergangenheit an. Ueber die Grenzen der Bundesrepublik und über die Gemeinschaftsgrenzen dürf-

ten nur Nahrungsmittel eingeführt werden, die unter kontrolliert und garantiert gleichen «natürlichen» Bedingungen erzeugt worden wären. Wenn sich die Regierungen entschließen, ihren Bürgern eine bessere Lebensqualität zu beschere, ist das ja nur konsequent. Damit fielen alle Streitfragen mit den USA und anderen Ueberzeugern bei GATT- und sonstigen Verhandlungen ins Wasser. Biologisch erzeugte Nahrung rückt in den Rang von Waren, gegen die es einen Grenzschutz gegen «Verseuchung» gibt.

Die deutschen und europäischen Bauern wären dann wieder unumstritten die Lieferanten einer «gesunden Nahrung». Sie wären nicht mehr Subventionsempfänger, denn es gibt ja

keine preisdrückenden Ueberschüsse mehr. Sie können ihre Preise echt und kostendeckend kalkulieren, so daß die Produktionsausfälle bei gleichzeitiger Kosteneinsparung der ertragssteigernden Aufwendungen zufriedenstellend ausgeglichen würden. Die Bauernbetriebe, auch mittlere und kleine, eignen sich besonders für eine solche organische Wirtschaftsweise und könnten dafür ganz ihre vorher vielleicht nicht immer ausgelastete Arbeitskraft einsetzen. Sie würden dadurch mit der Zeit den anfänglichen Ertragsausfall ausgleichen können. Damit können auch diese Betriebe wieder rentabel arbeiten. Kurz, die agrarpolitische Welt wäre plötzlich wieder heil. Schön wär's!

Fortsetzung folgt

Umweltschutz ohne Berücksichtigung des Bodens?

Dr. H. Brandenberger

Die ganze Welt spricht heute von Umweltschutz und erkennt immer mehr die Gefahr, daß sich die Menschheit wegen der zunehmenden Verseuchung der Umwelt langsam ausrottet.

Viele dieser Umweltschützer sehen aber nur die Symptome, denken an deren Bekämpfung und sind sich nicht bewußt, daß jeder wirksame Umweltschutz im Boden beginnen muß. *Gradmesser der Umweltverseuchung ist unsere Muttermilch, und diese enthält heute im Durchschnitt vierzigmal mehr Pestizide und dreißigmal mehr chlorierte Phenyle von den Kunststoffen und Farbstoffen, Blei, Quecksilber, Antibiotika usw.* Die Mehrzahl dieser Gifte kommen direkt oder indirekt über eine chemisch orientierte Landwirtschaft in den Bio-Kreislauf. Andererseits wird die lebendige Substanz, deren Kreislauf vom Boden über die Pflanze zum Tier, zum Menschen und wieder zurück zum Boden ebenfalls wesentlich durch die landwirtschaftliche Methode auf- oder abgewertet.